

Auf einer kleinen Provinzreise.

Die Provinzbewohner kommen gewöhnlich in die Großstadt, um etwas zuzulernen — die Männer studieren da den Fortschritt auf allen Gebieten und die Frauen die Mode und nach einem solch anregenden Ausflug kehren sie belehrt und befriedigt in ihr Städtchen zurück. Ich habe nun einmal versucht, es umgekehrt zu machen, ich fuhr von der Haupt- und Residenzstadt Wien nach Brünn und fand, daß es dort drei sehr nachahmenswerte Dinge gibt, die ich nun zur eventuellen Nachahmung erzählen will.

Vor allem die Marktbeschickung — es gibt dort auf den Märkten Eier, die ohne Anstellen gekauft werden, die auch ohne jede Besteuerung nach Wien gebracht werden können, so viele als man nur will — warum schickt man nicht von den Hausfrauenorganisationen und Konsumvereinigungen Delegierte nach Mähren, um die Eierzufuhr, die wir so notwendig haben, nach Wien auf diesem privaten Wege wenigstens den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen zu ermöglichen? Wozu muß man denn auf galizische Eier warten, wenn — allerdings zu einem höheren Preise — große Mengen von den mährischen Bauern gekauft werden können? Und daß dort große Mengen Eier zu bekommen sind, zeigt doch ein Spaziergang auf dem Markt, wo die Eier sogar noch wie in alten, schönen Zeiten angepriesen werden! Die Gemüsezufuhr ist dort für eine nicht verwöhnte Wienerin geradezu überwältigend! Spinat in großen Körben — von dem Preis will ich gar nicht reden, der ist natürlich niedriger als bei uns — wird nicht aufgekauft, weil zu viel da ist. Ja, das ist kein Märchen; warum gibt es bei uns auf den Märkten bloß Luxusgemüse: Spargel zu 2 Kr. 60 H. bis zu 3 Kr., Kohlrüben per Stück zu 80 H. bis zu 1 Kr., kleine Gurken per Stück zu 2 Kr. 40 H., aber nie bekommt man Spinat, nie Kohl, nie etwas zum wirklich Sattessen!

Da die Reise nach Brünn und die umliegenden Orte nicht mehr wie 3 bis 4 Stunden dauert und man Gemüse privat ebenfalls einführen kann, warum sorgen die vorher erwähnten Delegierten nicht für unseren Gemüsebedarf? Wir sind nicht so anspruchsvoll, wir nehmen den Spinat auch nach einer Tagereise!

Die zweite dort in der kleinen Provinz interessante, nachahmenswerte Sache ist — ein hermetisch verschlossener Kehrriehwagen, der nicht für Lungenerkrankungen sorgt, wenn er durch die Straßen fährt. Warum haben wir nicht so einen hübsch verschlossenen, wie ein Unterseeboot unter Wasser aussehenden „Mistwagen“, warum müssen wir Großstädter neidvoll und seufzend solch einem Provinzkehrriehwagen nachblicken??

Die letzte und schönste Sache aber sind die Wohltätigkeitsaktionen. Gleich die Kriegspatenschaft, die mit einem „namenlosen“, aber unendlich tätigen Komitee — ja Damenkomitee, obwohl es fast unglaublich erscheint, daß Wohltätigkeitsdamen so namenlos sein können — eine für Wien nachahmenswerte Nebenaktion leitet. Die Kriegspatenschaft hat nämlich eine „Wirtschaftssektion“ eingeführt, in welcher Damen der besten Gesellschaft es übernommen haben, für die Kriegerfrauen zweimal wöchentlich selbst im großen einzukaufen, wie: Fett, Butter, Gemüse, Eier, Bohnen, Erdäpfel, Suppenwürfel usw., um ihnen erstens das Anstellen zu ersparen, und zweitens durch gesundheitlich zuträgliche Nahrung die schwere Zeit, die sie durchzumachen haben, zu erleichtern.

Ich habe es selbst mit angesehen, wie vier große Körbe Spinat zu 20 Kilo, also 80 Kilo, von einer Dame, die den Markt inspizieren ging, aufgekauft wurden und am selben Nachmittag noch von den Damen selbst ausgewogen und unter dem Marktpreis verkauft wurden. Das Defizit wird aus dem Lebensmittelfonds gedeckt, der aus gesammelten Spenden zuschloß. Nicht nur ihr Kriegspatenschaftsgeld erhalten also die Kriegerfrauen, sondern es wird ihnen in der richtigsten Weise geholfen, ihr Leben leichter zu ertragen. Gräfin Berchtold, die nun die Brünnener Kriegspatenschaft inspiziert, möge diese Art, Wohltätigkeit zu üben — indem das Komitee selbst nebst Spendensammlungen tätig mithilft — den Wiener Frauen mitteilen, vielleicht kann auch hier den Armen das Leben leichter gemacht werden durch diese Neueinführung. Geld allein hilft heutzutage nicht mehr — den Frauen ist das wirtschaftliche Andiehandgehen nun viel willkommener. Und wenn die Märkte, durch die Intervention eines Wiener Lebensmittellomitees, das natürlich ebenso tätig sein müßte wie die Brünnener Vorkämpferinnen, früh morgens besucht würden, erhielten endlich Bedürftige ohne Anstellen etwas, bevor noch ganze Wagen voll Gemüse, Eier usw. in die großen Restaurants wanderten. Da doch bei uns speziell bei Lebensmittelbeschaffung nur Verbindungen etwas nützen, wäre es wunderschön, wenn auch einmal die Kriegerfrauen und deren Kinder durch Protektion und diesmal durch die der Kriegspatenschaft ohne Anstellen zu Nahrungsmitteln kämen. Das sind die Ergebnisse und Erlebnisse einer kleinen Provinzreise. C. P.